

"Re: (no subject)"? (Re-)Konstruktionen von Subjektivität in der Post-Postmoderne

Anna Beck

Abstract:

Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich aus vornehmlich literaturwissenschaftlicher Sicht mit (Re-)konstruktionen des Subjekts nach dessen erklärtem Tod in der Postmoderne. Doch mit dem Tod des Subjekts will sich keine/r der AutorInnen abfinden. In ihren Beiträgen zeigen sie stattdessen, wie vielfältig in zeitgenössischer Literatur und anderen Medien gerade die Position des Subjekts zwischen dem Ausgeliefertsein an gesellschaftliche Strukturen und individueller Handlungsfähigkeit inszeniert wird; ein Spannungsfeld, das die Poststrukturalisten so eindeutig zugunsten der Struktur aufgelöst hatten.

How to cite:

Beck, Anna: „Re: (no subject)"? (Re-)Konstruktionen von Subjektivität in der Post-Postmoderne [Review on: Kucharzewski, Jan D.; Schäfer, Stefanie; Schowalter, Lutz (Hg.): "Hello, I Say, It's Me." Contemporary Reconstructions Of Self and Subjectivity. Trier: WVT, 2010.]. In: KULT_online 28 (2011).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2011.620>

© beim Autor und bei KULT_online

"Re: (no subject)"? (Re-)Konstruktionen von Subjektivität in der Post-Postmoderne

Anna Beck

Kucharzewski, Jan D.; Stefanie Schäfer; Lutz Schowalter (Hg.): "Hello, I Say, It's Me": Contemporary Reconstructions of Self and Subjectivity. Trier: WVT, 2009. 226 S., broschiert, 23,50 Euro. ISBN: 978-3-86821-188-7

"Who comes after the subject?" – mit dieser Frage des französischen Philosophen Jean-Luc Nancys steigen die HerausgeberInnen in die Einleitung zu ihrem Sammelband "Hello, I Say, It's Me": Contemporary Reconstructions of Self and Subjectivity ein. Damit bringen sie die Problematik auf den Punkt, die alle Beiträge – und sicher auch viele LeserInnen – des Bandes umtreibt: Wie können sich die Literatur- und Kulturwissenschaften mit der Frage nach dem Subjekt beschäftigen, nachdem dieses in der Postmoderne für tot erklärt wurde?

Der Band, der aus einer gleichnamigen Tagung an der Universität Düsseldorf im Jahr 2008 hervorging, versammelt neben der Einleitung elf englischsprachige Beiträge von v.a. deutschen WissenschaftlerInnen. Gegenstand der Beiträge sind vorwiegend zeitgenössische englischsprachige Romane. Darüber hinaus werden ein Film (Alexander Dunst), ein Gedicht (Sirkka Knuutila) sowie zwei Youtube-Videos (Lutz Schowalter) analysiert. Das kulturelle sowie das Medienspektrum des Bands ist also recht begrenzt. Erstaunlich ist vor allem, dass mittlerweile weit verbreitete Medien der Selbstinszenierung wie Blogs, soziale Netzwerke oder Youtube nur am Rande oder in Fußnoten Erwähnung finden. Dieses offensichtliche Defizit des Bandes könnte ein Indiz dafür sein, dass die Bedeutung 'neuer' Medien für die Inszenierung und Reflexion zeitgenössischer Subjektkonstitutionsprozesse gegenüber 'klassischen' Medien wie der Literatur nach wie vor unterschätzt wird – und/oder den KulturwissenschaftlerInnen noch das entsprechende Analyseinstrumentarium fehlt.

In ihrer knappen thematischen Einleitung (vier Seiten) gelingt es den HerausgeberInnen überzeugend, ihr Unbehagen mit postmodernen Subjekt Konzepten auf den Punkt zu bringen. Das besteht vor allem darin, dass in diesen dem Subjekt die Fähigkeit aberkannt werde, selbstständig zu denken und zu handeln, da es vollständig in Diskursen, Hierarchien und Netzwerken verschwinde (vgl. S. 2). In der 'Post-Postmoderne' (S. 3), so die HerausgeberInnen, setze sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass eine solche Sichtweise nicht in der Lage ist, die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft überzeugend zu konzeptualisieren. "Instead, contemporary theoretical positions will typically reintegrate epistemological skepticism and palpable materialism, and fuse awareness of the constraints of language with the sensibility that language alone is not able to sufficiently account for itself and for human beings" (S. 3), kon-

statieren sie. Ihre Überzeugung, dass eine Rekonzeptualisierung der 'Bedeutung und Verfasstheit' (ebd.) des Subjekts notwendig ist, leiten die HerausgeberInnen nicht zuletzt aus Untersuchungen zu literarischen Inszenierungen des Subjekts ab; diesen zufolge haben Schriftsteller "neither lost interest in the subject nor have they accepted its marginalization, fragmentation, deconstruction and pluralization out of existence" (S. 3). Solches literaturwissenschaftliches Selbstbewusstsein ist begrüßenswert. Leider bleibt die Diskussion weiterführender aktueller theoretischer Ansätze zur Rekonzeptualisierung des Subjekts nur stichwortartig (vgl. S. 4).

Während die thematische Einführung aufgrund ihrer fehlenden theoretischen Präzisierung einen etwas unbefriedigenden Eindruck hinterlässt, wird dies durch die Beiträge des Bandes wieder wettgemacht. Im Mittelpunkt vieler Beiträge steht die Frage, ob und wie die eingangs skizzierte post-postmoderne Vorstellung, dass Subjekte weder als Sinnzentrum noch als Unterworfenen zu verstehen sind, inhaltlich und formal v.a. in Literatur verhandelt wird. Die AutorInnen sind dabei mehrheitlich theorieversiert, jedoch ohne je Gefahr zu laufen, die Theorie den untersuchten Artefakten überzustülpen.

Thematisch ziehen sich vor allem zwei Schwerpunkte durch den Band. Erstens geht es um die Frage nach dem Verhältnis von Materialität und Diskursivität, die vor allem im Hinblick auf die mediale Inszenierung des Körpers gestellt wird (vgl. die Beiträge von Anja Müller-Wood, Markus M. Müller, Sirkka Knuutila, Jan D. Kucharzewski und Lutz Schowalter). Die Inszenierung von Subjekten als "ultimately, perishable matter" (Müller-Wood, S. 28), z.B. im Roman *Being Dead* von Jim Crace, wird als Hinweis auf die Unzulänglichkeit postmoderner Subjektkonzeptionen gedeutet, die die Materialität des Körpers zu verleugnen scheinen. Zweitens reflektieren mehrere Autoren den Zusammenhang zwischen Subjektconstitution und Narration (vgl. die Beiträge von Stefanie Schäfer, Hanna Meretoja und Nicole Schröder). Gerade in den Beiträgen zum letzteren Themenfeld offenbart sich eine Schwierigkeit, die vielen interdisziplinär angelegten Untersuchungen 'zum Subjekt' eigen ist: Die Begriffe Subjektivität, Identität und Selbst werden häufig nicht expliziert und synonym verwendet, was umso problematischer ist, als diese jeweils in unterschiedlichen Disziplinen (z.B. Psychologie und Soziologie) unterschiedlich besetzt sind. Im Hinblick auf die Anschlussfähigkeit der Analysen von Subjektconstitution in Literatur für andere Disziplinen wäre ein wenig mehr theoretische Präzision gut gewesen.

Fazit: Insgesamt zeigt der Band, dass die Rückbindung theoretischer Fragestellungen an konkrete mediale Repräsentationen von Subjektivität sehr produktiv ist. Nicht nur, weil die Beiträge das jeweils medienspezifische Potenzial, Subjektivität zu inszenieren, immer mit reflektieren, sondern auch, weil die Werkanalysen durchaus erste Antwortmöglichkeiten auf die Frage bieten, vor welchen Herausforderungen das Subjekt in der Gegenwart steht. Der Band bietet damit, trotz kleinerer theoretischer Schwächen, viele thematische und methodische Anregungen, und ist besonders für angehende kulturwissenschaftliche LiteraturwissenschaftlerInnen zu empfehlen.